

21. SONNTAG IM JAHRESKREIS B

Lesungen: Jos 24,1-2a.15-17.18b / Eph 5, 21-32

Evangelium: Joh 6,60-69

Predigt

I

An den vergangenen vier Sonntagen hörten wir als Evangelium Abschnitte aus dem 6. Kapitel des Johannesevangeliums.

Auftakt war die Erzählung über die Wunderbare Brotvermehrung.

In der Folge erklärt Jesus, warum er dies tat.

Es soll ein Zeichen dafür sein:

Er selbst ist das lebendige Brot, das vom Himmel herabgekommen ist.

Und dann kommt die provokante Aussage; wir hörten sie am vergangenen Sonntag:

„Wenn ihr das Fleisch des Menschensohnes nicht esst und sein Blut nicht trinkt, habt ihr das Leben nicht in euch.“ (Joh 6,53)

Das Fleisch eines Menschen essen?

Das Blut eines Menschen trinken?

Das ist nun doch zu viel.

Von der Reaktion haben wir eben gehört.

„Darauf hin zogen sich viele Jünger zurück und wanderten nicht mehr mit ihm umher.“ (Joh 6, 66)

Was Jesus da sagt, konnten viele nicht mehr verstehen und nachvollziehen.

«Wollt auch ihr weggehen?» - fragt Jesus die Zwölf.

II

Wollt auch ihr weggehen? – eine Frage, die höchst aktuell ist.

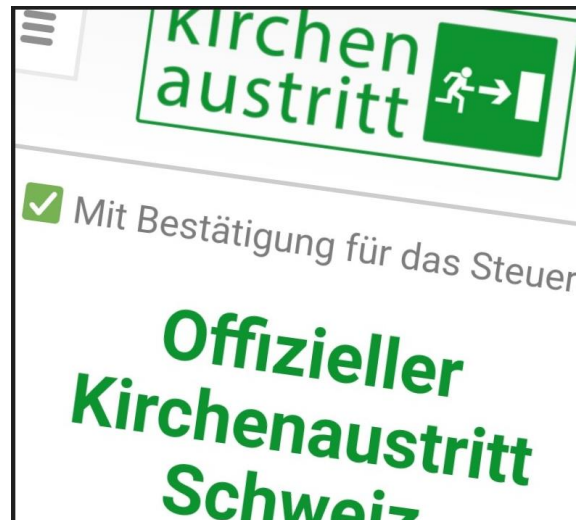
Die Zahlen der Kirchengaustritte schnellen durch die Decke.

Viele sind schon gegangen.

Die Berichte über sexuelle Missbräuche und andere Übergriffe wirkten und wirken wie ein Brandbeschleuniger.

Da kann zu Recht gesagt werden:

Selber schuld!



Doch steckt nicht noch mehr dahinter?

Mich beschäftigt die Frage, was ist da passiert, dass die Bereitschaft, der Kirche den Rücken zu kehren, in den letzten 50 Jahren sprunghaft angestiegen ist.

Manchmal habe ich den Eindruck, es ist wie bei Jesus:

Die Menschen konnten damals nicht nachvollziehen, was Jesus sagen wollte und liefen einfach davon.

Ebenso wenig können heute viele Menschen nicht mehr nachvollziehen, wovon wir als Kirche reden.

Man denkt heute ganz anders.

Unser Denken hat sich gewandelt.

Man beruft sich dabei gerne auf den Philosophen Immanuel Kant, der vor 300 Jahren geboren wurde. Dieser schrieb unter anderem:

«Habe den Mut, dich des eigenen Verstandes zu bedienen.»

Seit da wird fleissig der Gegensatz von Glauben und Vernunft propagiert und poliert:

Wer vernünftig ist und den eigenen Verstand braucht, überwindet den Glauben.

Wer gläubig ist, lässt sich immer noch vorschreiben, was er zu denken hat.

Viele Menschen nehmen die Kirche nur als Moralanstalt wahr, die sich dann doch nicht an das hält, was sie predigt.

Man müsse doch heute fördern, was Lustgewinn verspricht, was Unlust verursacht, müsse vermieden werden.

Der vernünftige und selbstdenkende Mensch habe das Recht, selbst darüber zu entscheiden, ob ein Mensch zur Welt kommen dürfe oder nicht.

Der aufgeklärt vernünftige Mensch habe auch das Recht, das Sterben selbst in die Hand zu nehmen.

Die Würde gebiete es, selbstbestimmt sterben zu dürfen.

Was Männchen, was Weibchen ist, sei keine Vorgabe der Natur, sondern dürfe selbst bestimmt werden.

Man löst sich aus der Bevormundung der Kirche, lässt sich aber gleichzeitig von Experten der Wissenschaft erklären, was in der Welt vor sich geht.

Experten sind die Propheten unserer Tage.

Wie die Propheten machen die wissenschaftlichen Experten Prognosen.

Meist sind die Prognosen beängstigend.

Die Experten sagen deshalb auch, wie man sich verhalten müsse.

Wer sich der Expertenmeinung nicht anschliesst, wird als unvernünftig und verantwortungslos abgestempelt.
Der Mensch definiert die Werte.
Mass aller Dinge ist der Mensch.

In der arroganten Überzeugung, in der fortschrittlichsten aller Kulturen zu leben, wird alles abgewertet, was nicht den gängigen Denkmustern entspricht: andere Kulturen, andere Religionen, auch die Kirche.
Diese gilt ohnehin als Brutstätte aller Rückständigkeit.

IV

Von den heutigen Denkmustern her betrachtet, ist verständlich, dass für viele nicht mehr nachvollziehbar ist, was in den Kirchen geschieht:

Dass sich die Kirche dagegen wehrt, die Entscheidung über Leben und Tod liege in den Händen von Menschen, können viele nicht mehr nachvollziehen.

Dass die Kirche an der Bibel und der Tradition Mass nimmt, und nicht einfach an dem, was sogenannten vernünftigen Argumenten der Experten und dem Mainstream, dem Zeitgeist, entspringt, können viele nicht mehr nachvollziehen.

Dass für die Kirche demokratische Mehrheitsentscheidungen kein Massstab dafür sind, ob Entscheidungen gut sind, ist für viele nicht nachvollziehbar.

Dass die Kirche für Frieden und Versöhnung eintritt und deshalb nicht eindeutig Partei nimmt für nur eine Kriegspartei, sondern mit allen versucht, im Gespräch zu bleiben, ist für viele nicht nachvollziehbar.

Viele Menschen ziehen die Konsequenz und treten aus, gehen nicht mehr mit, wie viele der Jünger Jesu ihm auch nicht mehr folgten.

Interessant ist:

Jesus hält sie nicht zurück.

Er zwingt niemanden, zu bleiben.

Er droht nicht damit, sie würden ins Verderben laufen

Die Zwölf aber fragt er:

«Wollt auch ihr weggehen?»

V

«Herr, zu wem sollen wir gehen?» antwortet Petrus.

«Du hast Worte ewigen Lebens.» (Joh 6, 68)

Ewiges Leben – ein abgegriffenes Wort.

Es ist ein Leben, das sich nicht allein daran orientiert, wie ich Unlust vermeiden und Lust steigern kann.

Es ist ein Leben, das nicht allein die menschliche Vernunft zum Massstab macht.

Selbst Immanuel Kant, auf den sich viele Religionskritiker berufen, wandte sich nie vom Glauben ab.

«Ich musste das Wissen aufheben, um für den Glauben Platz zu bekommen.» - schrieb er.

Petrus erkennt bei Jesus, wie ihn ihm Gott aufleuchtet.

Das ist aber eine Sache des Herzens und nicht des Verstandes.

Der Glaube ist so etwas, wie eine innere Kraft.

Er ist eine Kraft des Herzens, die hilft, das Leben auszuhalten mit all dem, was nicht schlüssig erklärt werden kann.

Nicht alles kann erklärt werden. Darum kann sich das Herz öffnen für das, was unseren Verstand übersteigt – öffnen für Gott.

Für Petrus ist Jesus der Heilige Gottes.

«Du bist der Heilige Gottes.» (Joh 6,69) sagt er zu ihm.

Wer, wie Petrus mit den Aposteln, bei Jesus bleibt, mit Jesus geht, spürt die Kraft Gottes, die von ihm ausgeht, eine Kraft, die weit über das Menschliche hinausgeht, eine Kraft, die über den Tod hinausgeht.

Aber wenn es schon Jesus nicht gelungen ist, alle bei der Stange halten zu können, wie sollte es dann uns als Kirche gelingen?

Karl Barth, der grosse reformierte Theologe bemerkte dazu:

«Wir werden in der Bibel
immer gerade so viel finden,
als wir suchen:
Großes und Göttliches,
wenn wir Großes und Göttliches suchen;
Wichtiges und Historisches,
wenn wir Wichtiges und Historisches suchen;
überhaupt nichts,
wenn wir überhaupt nicht suchen.»

Erich Guntli, Pfarrer der Seelsorgeeinheit Werdenberg